(Vierter ☞ Expedition: Kommandanten-Straße 7. ☜ Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis pro Woche 1 Sgr. 3 Pf. Inserate pro Petitzeile 2 Sgr. Diejenigen geehrten Abonnenten hier, welche die Urwähler-Zeitung früh Morgens pünktlich zu erhalten wünschen, zahlen wöchentlich 3 Pf. Botenlohn. Außerhalb Preußens beliebe man sich an die zunächst belegenen Postämter, im Inlande an die bekannten Spediteure der des Postdebits verlustigen Zeitungen zu wenden.

№ 5. Berlin, Mittwoch, den 7. Januar 1852.

Die Jesuiten.

I.

Seit einiger Zeit dringt die Besorgniß wegen jesuitischer Umtriebe selbst in solche Kreise ein, die sonst als die Kreise protestantischer Jesuiten berüchtigt waren.

Thatsache ist es, daß durch ganz Europa eine Propaganda für die katholischen Interessen existirt. Thatsache ist es, daß seit langen Zeiten her kein so reges Streben und so kühnes Hervortreten der katholischen Vereine stattgefunden hat als in der jüngsten Zeit. — Thatsache ist es, daß diese Agitation sich nicht auf das religiöse Gebiet beschränkt hat, auf welchem wir ihr die Berechtigung niemals absprechen werden, sondern daß sie auch auf das Gebiet der Politik übertrat und allenthalben mit der flügge gewordenen Reaction Hand in Hand ging. Thatsache ist es, daß der Papst bereits vor Jahresfrist nicht den legitimen Graf Chambord, sondern Louis Napoleon auf dem Thron Frankreichs zu sehen wünschte und dies in einer Note an Oestreich aussprach. — Thatsache ist es — und wir haben unausgesetzt darauf hingewiesen — daß die Geistlichkeit in Frankreich die Hauptstütze Louis Napoleons zu werden versprach. — Thatsache ist es, daß die Jesuiten und ihre Bannerträger zuerst aus dem Lager der Legitimisten in das des Usurpators flüchteten. — Thatsache ist es, daß die Bischöfe Frankreichs die Gewaltthaten Louis Napoleons gut geheißen haben, und die Volksstimme auf ihn durch Hirtenbriefe und Erlasse lenkten, noch ehe sie den mit Spanien zur Vertilgung der protestantischen Religion daselbst abgeschlossenen Vertrag kannten. — Thatsache ist der gewaltige Widerstand, den die katholische Kirche in England leistet, woselbst sie die Duldung für sich in Anspruch nimmt, aber dabei in die offenste Sprache der Unduldsamkeit ausbricht. — Thatsachen sind die neuerrichteten Bischofsitze, die Vororte, die Versammlungen und die thätigen Missionen in Deutschland. Thatsachen sind die verstärkten Collegien und Stifte der Jesuiten in Oestreich. Thatsache ist die siegende Sprache, die man in allen katholischen Organen vernimmt.

All' dies zusammengenommen rechtfertigt die Besorgniß vor den politischen Zwecken der Jesuiten und richtet den Blick jedes Unbefangenen auf diese vielbewunderte, vielbesprochene, vielgehaßte und vielgefürchtete Gesellschaft.

All' dies aber bestärkt uns in dem Wunsche, unsern Lesern ein Näheres über das Wesen der Gesellschaft Jesu vorzuführen, in kurzen Zügen, Ursprung, Einrichtung, Zweck und zum Theil auch die Geschichte der Gesellschaft darzustellen, um zu dem Schluß zu gelangen, der uns lehren soll, **ob** und **was** wir von den Jesuiten zu fürchten haben.

Bevor wir aber unserm Theme in den folgenden Artikeln näher treten, wollen wir ein paar Worte zur Vorbereitung und Verständigung aussprechen.

Vor Allem sind wir bei unserer Untersuchung und Beurtheilung dieses Thema's mit großer Vorsicht zu Werke gegangen. Wir haben niemals jenes plumpe Vorurtheil getheilt, daß die Gesellschaft der Jesuiten auf nichts beruht, als auf Betrug, Lüge, Verführung, Erbschleicherei, Unsittlichkeit und einer Mischung von Herrschsucht und Verdummung. Wir sind stets der Ueberzeugung gewesen und sind noch der Ueberzeugung, daß eine Gesellschaft, die dreihundert Jahre fortbesteht, wohl eine **Verirrung** des Menschengeistes — denn auch der Irrthum hat seine Geschichte — nicht aber von vorne herein eine **Verworfenheit** sein kann. Die Menschennatur ist so eingerichtet, daß Verworfenheiten niemals eine dauernde Existenz haben. Sie zerfallen in sich, oder

scheitern an den guten oder auch an den bösen Eigenschaften ihrer Theilnehmer.

Unsere Leser werden daher wohl unser ruhiges Urtheil über die Gesellschaft hören, keineswegs aber eine Skandal- und Lästergeschichte zu erwarten haben.

Ferner besteht das Eigenthümliche dieser Gesellschaft darin, daß ihre bekannt gemachten Statuten nur **auszugsweise** an das Licht getreten sind. Man giebt daher der Vermuthung Raum, daß der Gesellschaft Geheimnisse zu Grunde liegen, die selbst ihren untergeordneten Mitgliedern nicht bekannt sind. Man hat daher zur wahren Enthüllung der Jesuiten viel Scharfsinn und Erfindungsgeist aufgewandt und allen Möglichkeiten der Phantasie freien Spielraum gestattet. — Auch wir nehmen an, daß die Hauptstatuten noch unveröffentlicht und die bekannten nur Auszüge sind; aber wir haben in dem Urtheil, das wir uns über diese Gesellschaft gebildet, von uns unbekannten Geheimnissen ganz abgesehen und nur die bekannten und von den Jesuiten als echt anerkannten Statuten als Grundlage unserer Betrachtung angenommen. — Wir sind nämlich der Ansicht, daß ein Geheimniß und dessen Zweck, welches dreihundert Jahre existirt, ohne sich durch **Thatsachen unzweideutig** zu verrathen, entweder **kein** Geheimniß sein kann oder wenigstens keines von Bedeutung. — Wir können uns nicht denken, daß ein Plan, der vor dreihundert Jahren geschmiedet sein soll, noch heute, nachdem die Welt, das Leben, die Anschauungen, die Wissenschaften, die Künste, die Nationen, die Verhältnisse, die Zustände sich ungeheuer verändert haben, irgendwie **passend** sein kann, selbst wenn solch ein Plan von dem größten Denker der Welt erdacht sein sollte; am allerwenigsten aber kann er so **gefährlich** sein in einer Zeit, wo bei aller Geheimthuerei das Leben der Menschheit einen so gewaltigen Zug nach der Oeffentlichkeit hat.

Wir werden daher die sogenannten „Geheimnisse der Jesuiten" nicht berühren und uns mit den bekannten und anerkannten Thatsachen als Grundlage für unser Urtheil begnügen.

Endlich müssen wir unsern Lesern das Geständniß ablegen, daß wir nicht früher an diesen kurzen Abriß unserer Arbeit — die wohl ausführlicher behandelt zu werden verdient, als es hier in unserm Blatte thunlich ist — gegangen sind, bevor wir nicht eine größere Anzahl von Schriften über dieses Thema durchgelesen. Aber wir glaubten nur unserer Pflicht genügen zu können, wenn wir außer den allgemeinen Quellen ein von Jesuiten selber als authentisch anerkanntes Werk ihrer Geschichte als Leitfaden wählten. Das Werk, das wir hiermit meinen, ist „die Geschichte der Jesuiten von Crétineau-Joly", dessen Uebersetzung in deutscher Sprache mit einem Vorwort von Herrn Brinkmann, Probst an der St. Hedwigs-Kirche zu Berlin, versehen ist, ein Werk, dem wir Klarheit und Geistesschärfe in hohem Grade nachrühmen müssen.

Nach diesen einleitenden Worten wollen wir in möglichst kurzen Umrissen zu unserm Thema und unserm Urtheil in den nächstfolgenden Blättern kommen.

Berlin, den 6 Januar.

— Wir haben noch nachträglich über zwei Kammersitzungen zu berichten. In der ersten Kammer wurden von der Rechten einige auf Verfassungsänderungen hinzielende Anträge (Wiedereinführung der Steuerfreiheit für Geistliche und Schullehrer, Aufhören der Diätenzahlung an die Abg. der 2. Kammer u. s. w.) eingebracht und der frühere Vorstand wiedergewählt. In der 2. Kammer wurde der Vincke'sche Antrag betreffs der Provinzialstände der Justizkommission überwiesen — der Antragsteller verlangte eine besondere Kommission für denselben — und ebenfalls der bisherige Vorstand diesmal für die ganze Sitzungsperiode wiedergewählt.

— Am Sonnabend Abend fand in dem Ministerium des Innern eine Berathung statt, in welcher über den etwaigen Nothstand in Oberschlesien verhandelt wurde. Wie man hört, ist der Beschluß gefaßt worden: dem etwa eintretenden Nothstande durch sofortigen Beginn von öffentlichen Arbeiten entgegen zu wirken und ein Rundschreiben an alle Kreise und Gemeinden zu erlassen, in welchem den dortigen wohlhabenderen Einwohnern dringend an's Herz gelegt werden soll, durch für die Arbeiter einzurichtende zweckmäßige Arbeiten der Regierung zu Hülfe zu kommen. Der Antrag: durch Geldunterstützungen dem Uebel vorzubeugen, wurde vorläufig für nicht geeignet erachtet. —

— Als Nachfolger des zurückgetretenen Kriegsministers v. Stockhausen nennt man die Generäle von Bonin und von Stülpnagel.

— Die „Pr. Ztg." schreibt: Der kühnste und bedeutendste Häuptling Schamils, der bekannte Haschid Murat, hat sich — nach heute hier eingegangenen zuverlässigen Nachrichten — den Russen in der Festung Wnesapnaja auf Gnade und Ungnade ergeben und befindet sich bereits in Tiflis. Der junge Fürst Woronzoff, Sohn des Oberbefehlshabers der kaukasischen Armee, hat an der Spitze seines Regiments die Waffen des Haschid Murat und seines sehr bedeutenden Detaschements in Empfang genommen.

— Der Malergehülfe, der in Mewe eine hochverrätherische Verschwörung denuncirt hat, soll einer jener kolossalen Schwindler sein, wie sie die jetzige Zeit gar nicht selten heraufzuführen pflegt. Uebrigens sollen zwei der von ihm denuncirten Personen als durchaus loyal bekannt und auch die übrigen durchaus nichts kompromittirt sein.

— Die Sitzungen des Kreisschwurgerichts sind gestern eröffnet worden.

† Eine Anzahl abgegangener und vertriebener schleswig-holsteinischer Civilbeamte und Militärpersonen, welche nicht mittellos sind, fordern ihre Leidensgenossen öffentlich zur gemeinschaftlichen Auswanderung nach Amerika auf, „in der Ueberzeugung, daß, wie bisher das gemeinsame Leiden ihre Lasten und Sorgen erleichtert hat, nun auch das vereinte Streben nach Aufsuchung einer neuen Heimath sie in Ueberwindung der vielfältigen Hindernisse und Schwierigkeiten bei einem solchen für das ganze künftige Lebensglück entscheidenden Unternehmen stark machen werde." Die Aufforderung zur Theilnahme ist zu gleicher Zeit auch an wissenschaftlich gebildete Personen und vorzugsweise Handwerker und Landleute gerichtet; zur Bestimmung des Auswanderungspunktes rc. wird zu einer Versammlung im Bahnhofshotel in Neumünster auf den 20. Januar eingeladen.

† Bei Erwähnung des von dem 73jährigen Opernsouffleur Just herausgegebenen „Jahrbuchs und Repertoriums des königstädtischen Theaters" theilen wir mit, daß dem Greise auf seine alten Tage der vierte Theil seines früheren Gehaltes von 40 Thlrn. geblieben sei. Wie wir nachträglich erfahren, ist ihm während des Druckes seines Schriftchens und, wie anzunehmen ist, in Folge der Herausgabe desselben auch diese Einnahme entzogen worden.

— Der Abg. Harkort hat der 2. Kammer den Entwurf eines Grundsteuergesetzes für die gesammte Monarchie einge-

reicht und dessen schleunige Berathung empfohlen, da von Seiten des Ministeriums eine solche Vorlage nicht zu erwarten sei. Er begründet die Dringlichkeit mit der Ungleichheit dieser Steuer besonders in den östlichen Provinzen, wo eine Menge Grundstücke steuerfrei seien. Der Entwurf ist der wörtliche Wiederabdruck der Vorlage, welche die Nationalversammlung, nachdem ihr am 20. Juli 1848 durch den Finanzminister Hansemann ein dahin gehender Entwurf vorgelegt worden, selbstständig ausarbeiten zu lassen beschloß, welche von der dazu gewählten Deputation im Entwurfe vollendet, in den Tagen vom 12. bis 27. November 1848 unter dem Vorsitz des Abgeordneten Waldeck von den Mitgliedern der Central-Abtheilung revidirt und redigirt wurde, aber wegen der Auflösung der Nationalversammlung nicht zur Berathung im Plenum kam.

— Am 5. d. M. Abends begaben sich mehrere Offiziere der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule in die Weinhandlung von Waga und Jürgensen in der Burgstraße. Bald darauf bestiegen einige von ihnen einen Kahn und fuhren damit nach dem Zwirngraben, an welchem die Fenster dieses Locals gelegen sind. Von hier aus begaben sich diese oder einer derselben in den Kahn, dieser schlug um oder sank durch hinzugekommene Schwere unter und sämmtliche Offiziere fielen ins Wasser. Theils durch Hülfe aus den gedachten Fenstern, theils von herbeigeeilten Kähnen gelang es, die übrigen alle, bis auf den Lieutenant Reinhardt von 4. Artillerie-Regiment, zu retten. Dieser verschwand bald und ist seine Leiche bei dem hohen Wasserstande bis jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.

— In Stettin wird nächstens, nach dem Muster der hiesigen gemeinnützigen Baugesellschaft, eine solche Gesellschaft auf Actien zusammentreten.

— Einen hiesigen Kunsthändler, der in dem Verdacht stand, unsittliche Bilder zu fabriciren und zu verbreiten, bei dem aber eine fünfmalige Haussuchung fruchtlos blieb, hat die Polizei doch jetzt gefaßt. Am Sonnabend ist es Kriminal-Polizei-Beamten gelungen, eine vollständige Wagenladung dieser Fabrikate, so wie auch der Lithographir-Steine, auf welche sie gezeichnet, in einem Versteck unter der Treppe zu entdecken. Der Kunsthändler ist verhaftet und das Local polizeilich geschlossen worden.

— Ein eigenthümlicher Fall einer fahrlässigen Tödtung ist hierselbst vorgekommen. Zwei Nagelschmiedegesellen machten, während sie an einem und demselben Ambos gemeinschaftlich Nägel schmiedeten, Scherze mit einander. Einer verbrannte den anderen hierbei an der Hand. Der Verbrannte wollte dem anderen zur scherzhaften Vergeltung einen Stoß mit der dünnen zum Schmieden bestimmten eisernen Stange geben. Unglücklicherweise muß aber das dünne glühende Eisen die Kleider durchstoßen und ein Ader getroffen haben, denn obwohl solches dem Verletzten nur eine linsengroße Oeffnung am Schenkel beigebracht hat, entstand doch eine so heftige Blutung, daß derselbe zur Charitee gebracht werden mußte und dort vor einigen Tagen gestorben ist.

Königsberg, 2. Jan. Heute verließ der Schriftsteller Walesrode das Gefängniß, in welchem er seit 9 Monaten inhaftirt war. — Am 31. Dezember wurde Rupp „wegen Beleidigung des Oberkirchenraths und wegen Herausgabe einer gesetzlich kautionspflichtigen Zeitschrift, ohne die Kaution dazu bestellt zu haben" zu 70 Thlrn. Geld oder 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Tilsit. Herrendörfer, Prediger der hiesigen frei-evangelischen Gemeinde, sämmtliche 9 Vorsteher derselben, sowie 34 theils verehelichte, theils unverehelichte weibliche Personen und 3 Lehrlinge sind von der Staatsanwaltschaft angeklagt, das Vereinsgesetz verletzt zu haben.

Bremen. Hier haben seit Neujahr die vom 19. bis 31. Dezember v. J. suspendirt gewesenen politischen Vereine ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Paris, 4. Januar. Die Veröffentlichung der neuen Verfassung ist wieder auf einige Tage verschoben worden; die Wahlen zum gesetzgebenden Körper — wie es heißt, direkt und geheim — werden Ende Januar stattfinden und die beiden Versammlungen, gesetzgebender Körper und Senat, im Mai zusammentreten. Von den vielen Gerüchten, welche bezüglich der Verfassung zirkuliren, erwähnen wir eines, nach welchem die Zahl der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers derjenigen der Bezirke (Arrondissements) gleich sein soll, in welche Frankreich getheilt ist, nämlich 258; man würde jedoch besondere Wahlbezirke bilden, da die Verwaltungsbezirke in Bezug auf die Stärke der Bevölkerung zu ungleich sind. — Von der Wiederherstellung des Staatsraths und des Polizeiministeriums ist stark die Rede; dagegen sollen die Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten abgeschafft werden. Die Auflösung der Nationalgarden in ganz Frankreich wird nicht allzulange auf sich warten lassen; dieselben würden alsdann auf neuen Grundlagen „reorganisirt" werden, indem die Mitglieder von der Behörde aus den „Gutgesinnten" gewählt werden sollen! Das betreffende Dekret erwartete man schon im heutigen „Moniteur". Man sprach ferner von der Auflösung der Universität, die schon so lange der Jesuitenpartei ein Dorn im Auge ist; diese Maßregel wird eine von den vielen Konzessionen sein, welche Louis Napoleon Hrn. Montalembert und dem katholischen „Univers" als Entgelt für ihren Beistand wird machen müssen. Trotzdem die Universität von Frankreich in ihrer jetzigen Gestalt eine sehr exclusive Stellung einnahm und aus dem Unterricht ein Monopol machte, wird ihre Auflösung dennoch einen tiefen Eindruck hervorbringen, besonders wenn, wie dies der Fall sein wird, ein Monopol der Geistlichkeit an Stelle des bisherigen Universitätsmonopols tritt, welches durch das von der Nationalversammlung beschlossene Unterrichtsgesetz doch in etwas gemildert war.

Das Kriegsgericht in Lyon hat bereits einige Todesurtheile gefällt; man giebt sich bis jetzt der Hoffnung hin, daß der Präsident sie nicht bestätigen werde. Die Unglücklichen, welche in dem „großen Akt vom 2. December" keine „Rettung der Gesellschaft" erblicken konnten, werden dies Verbrechen im Falle der „Begnadigung" durch den Retter mit Verbannung nach der wüsten Insel Nukahiva büßen müssen.

Der heutige „Moniteur" bringt das Dekret, nach welchem auf den Münzen das Brustbild Louis Napoleons an die Stelle der bildlichen Darstellung der Republik treten soll.

Die Regierung hat die Absicht, alle Arbeiter-Associationen und derartigen Verbindungen aufzulösen. In der Provinz hat man schon den Anfang mit dieser Maßregel gemacht, die auf ganz Frankreich ausgedehnt werden soll. Diese Maßregel ist von großer Wichtigkeit, da seit 1848 sich, und besonders in Paris, eine große Anzahl derartiger Associationen gebildet haben. Wie man ferner versichert, wird die Regierung später einen Theil derselben sich wieder organisiren lassen, jedoch mit neuen Statuten. Diese Maßregel ist gegen die geheimen Gesellschaften gerichtet, gegen welche man mit aller Strenge verfahren will. — Das Deportations-Dekret soll mit großer Strenge in Anwendung gebracht werden. Eine große Anzahl ehemaliger Sträflinge sind bereits nach den Seehäfen gebracht worden, um nach Cayenne geschafft zu werden.

Wie schon gemeldet, werden große Vorsichts-Maßregeln getroffen, um das Leben Napoleons gegen jede Gefahr zu schüzzen. So hat man unter Anderem einen mit Eisenblech ausgeschlagenen Wagen für die Summe von 100,000 Franken bestellt. Louis Philipp bediente sich ebenfalls derartiger Wagen.

Mit der allgemeinen Verleihung der Adler an die hier in Garnison stehenden Regimenter soll ein großes militärisches Fest verbunden werden, wie auch die verschiedenen Corps unserer Garnison die Abstimmung des 20. December durch Bankette zu feiern gedenken. Feste folgen jetzt auf Feste. Von welcher Sorte von höfischen Schmeichlern der Präsident umgeben ist, beweisen folgende Zeilen der „Patrie": „Cäsar schläft

ruhmvoll in dem Frieden des Grabes unter dem Dome der Invaliden; Augustus aber hat jetzt die Zügel der Regierung Frankreichs in die Hand genommen!!!"

Die Nachrichten aus Algerien lauten für die Regierung nichts weniger als günstig; die Regierung hat das Resultat der Abstimmung in der Armee von Algier nicht veröffentlicht. Die Armee, entrüstet über die Verhaftung ihrer Generale, hat nemlich zu mehr als zwei Drittel mit „Nein" gestimmt.

In Marseille will man eine geheime Gesellschaft entdeckt haben; der von den Mitgliedern abgelegte Eid soll folgendermaßen gelautet haben: „Ich schwöre als freier Mann, im Namen der Märtyrer der Freiheit, meinen Arm gegen die Tyrannei zu bewaffnen, sowohl gegen die politische als die religiöse, zu jeder Zeit und an jedem Ort ...... Ich schwöre, daß ich dem Verräther, der mir durch das Loos bezeichnet werden wird, den Tod geben werde...."

Am 15ten wird Montalembert in die Akademie aufgenommen, Guizot wird dessen Rede beantworten. Gestern ist man zur Demolirung der kolossalen Freiheitsstatue auf dem Palais Bourbon-Platz geschritten. Die Regierung veranstaltet gegenwärtig eine Aufnahme der Arbeiterbevölkerung des Seinedepartements; in Paris beträgt dieselbe 204,000.

London. Eine großartige Arbeitseinstellung unter den Maschinisten nimmt in diesem Augenblick das allgemeine Interesse fast noch mehr in Anspruch, als die Gewitterwolken am politischen Horizont. Die Unterhandlungen zwischen ihnen und den Arbeitgebern haben zu keinem Resultat geführt, und letztere haben daher in einer zu Manchester gehaltenen Versammlung beschlossen, ihren Leuten die Arbeit aufzukündigen und ihre Werkstätten zu schließen, wenn jene nicht bis zum 10. d. von ihren Forderungen nachlassen.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim, in Berlin.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Elisabeth mit dem Handschuhmacher Franz Bauer beehren wir uns unsere auswärtigen Freunden u. Verwandten statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

B. Ulbrich nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Elisabeth Schardt.
Franz Bauer.

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommanandtenstr. 7.